Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 22

Artikel: Auf der Hallig
Autor: Fuchs, Reinhold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672865

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wieder beugte er sich zur Katze nieder. „Mietze, komm doch näher." Langsam kam sie ihm entgegen und roch am Brot.

„Ich tu' dir nichts zuleide, dummes Tier, friß doch!"

„Tamme, quäl' es nicht!" Er glaubte Mutters Stimme zu hören, wie sie so oft in der Kindheit zu ihm gesprochen.

„Ich tu' ihm doch nichts!" begütigte er.

Das milde Licht des Mondes fiel auf die stillgewordene See.

Wieder vernahm er Mutters eindringliche Bitte. Sie wußte ja ganz genau, was ihr Bub für Regungen hatte. „Hör' Tamme, tu's nicht!" — „Nie wieder, Mutter!" gelobte er. Die Katze kam näher und nahm das entgegengestreckte Brot. Dann fing sie an zu schnurren, als Tamme ihren nassen Pelz streichelte.

„Mietze, Mietze hör' zu: Ich will fortan Tieren und Menschen kein Leid mehr zufügen!" —

Es schien dem Einsamen, als ob Mutter bei ihm stünde. Ihr schönes, blondes Haar glänzte im sanften Licht des Mondes. Sie lachte — Tamme würde nie mehr Menschen und Tiere plagen — „das ist gut!" sagte sie zufrieden.

Da — ein Krach! — Das Boot erlitt einen Stoß, schwankte und kippte um...

„Aufgefahren — es geht zu Ende!" fuhr es Tamme durch den Kopf. Aber es quälte ihn nichts mehr. Mutter sagte ja, sie sei zufrieden! — Seine Hand fuhr liebkosend über Mietzes Fell...

Nach dieser Nacht sah niemand mehr auf der Insel Tamme Tjoel. Die Bretter seines Bootes, ein zerbrochener Mast, zerrissene Segelfetzen, ein halbes Ruder wurden angeschwemmt, ihn selbst fand niemand.

Und nach dieser Nacht liefen Schiffe den Norman an, ohne daß auf dem nordwestlichen Punkt der Insel Feuer angezündet worden wären. Doch hieß es, alle Schiffe seien heil und unversehrt hereingekommen, weil ihnen ein helles Licht auf den Sandbänken beim Norman den sichern Weg gezeigt hätte.

Auf der Hallig.

Ein Grasfeld, fußhoch ob der Flut erhaben,
Zehn dürftige Hütten, strohbedeckt und grau,
Geschart um eines Kirchleins morschen Bau;
Hier, dort ein Siel, vom Meere selbst gegraben.

Ein Mövenschwarm, ein gierig Paar von Raben,
Den Strand umflatternd, auf der Beuteschau,
Des Seewinds rastlos Pfeifen, schrill und rauh;
Kein Baum, kein Busch, mit Schatten dich zu laben!

Das ist die Hallig. — Nüchtern, öd und häßlich
Scheint sie des Weltkinds wechselndem Verlangen,
Doch ernsten Seelen bleibt sie unvergeßlich.

Hier fühlt das Herz, verlernend Lust und Bangen,
Sich weiten, gleich der Meerflut unermeßlich,
Vom Ewig-Einen traumhaft still umfangen.

Reinhold Fuchs.

Chinas „guter" und „böser" Fluß.

Hoang-ho und Yangtse, die beiden Schicksalsströme Chinas.

Wie die letzten Meldungen aus China besagen, ist nunmehr nach dem „Gelben Fluß" auch der Yangtse über die Ufer getreten. Damit ist auch der zweite Schicksalsstrom Chinas an der Überschwemmungskatastrophe beteiligt. Im Gegensatz zum Hoang-ho, dem „bösen" Fluß, ist aber der Yangtse der „gute" Fluß: Er ist der wichtigste Verkehrsweg Chinas. Der nachstehende Artikel unserer Mitarbeiterin, die sich längere Zeit in China aufgehalten hat, gibt einen kurzen Bericht über diese beiden Ströme, die augenblicklich das Interesse der ganzen Welt auf sich gezogen haben.

Der gefährlichste Strom der Erde.

Der Hoang-ho, Chinas gelber Fluß (Hoang heißt gelb, Ho ist am besten mit Strom zu übersetzen), ist die furchtbarste Geißel dieses Landes, und überhaupt wohl der gefährlichste Strom der Erde. Sein 5000 Kilometer langer Lauf ist wegen des starken Gefälles und zahlloser Sandbänke größtenteils nicht schiffbar, im Gegensatz zum Yangtse, der vom Hochland bis zum Meer mit Dampfern, Segelschiffen und Booten befahren wird. Die Ursache der besonderen Gefahren, die der Hoang-ho in sich schließt, ist nicht etwa seine Wassermenge, sondern der gelbe Löß-Sand, den der Fluß aus seinem Quellengebiet — dem nordöstlichen baumlosen Hochland von Tibet — mit sich führt. Die Ablagerung dieser Lößmassen bildet nämlich nicht nur stets wechselnde Sandbänke, sondern erhöht den Flußboden über-